

Musikstunde

Die Buschs – Eine musikalische Familie (5/5)

Von Nele Freudenberg

Sendung vom 4. Juli 2025

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Signet

Mit Nele Freudenberger und der letzten Folge zu der Reihe „die Buschs – eine schrecklich musikalische Familie“. Heute wird zu Adolf Busch noch der Bruder Hermann dazu stoßen. Der ist Cellist und wird Teil von zwei kammermusikalischen Ensembles in denen auch Adolf spielt.

Titelmelodie

In Berlin lernen sich Adolf Busch und der 12 Jahre jüngere Pianist Rudolf Serkin kennen. Nicht nur, dass Serkin und Busch bis ans Lebensende Buschs ein Duo – und noch um Hermann ergänzt – ein Trio werden, die Bande wird auch noch familiär, als Serkin später Adolf Buschs Tochter Irene heiratet. Spätestens ab diesem Zeitpunkt verlaufen die Biografischen Stränge der beiden praktisch parallel. Aber noch ist es nicht so weit. Serkin bringt zunächst seine solistische Karriere erfolgreich in Fahrt. Was ihn natürlich nicht davon abhält, auch Kammermusik zu spielen. 1926 gründet sich das Busch/Serkin Trio. Zwei Drittel Busch, ein Drittel Serkin. Hier eine Aufnahme aus dem Jahre 1936

Musik 1

Franz Schubert:

Trio Es-Dur D 929, 3. Satz: Scherzando

Busch/Serkin Trio

WDR 6003813101.001.001

Zeit: 4:30

Das Scherzo aus Franz Schuberts Klaviertrio in Es-Dur, gespielt vom Busch/Serkin Trio. Am Klavier sitzt Rudolf Serkin, der Geiger ist Adolf Busch – die beiden sind schon ein über Jahre eingespieltes Duoteam und der Cellist stößt später zu den beiden dazu: Hermann Busch. Adolfs sechs Jahre jüngerer Bruder.

Zeit, Hermann etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Weil die Kindheit der Buschs in aller Ausführlichkeit in den Memoiren von Fritz Busch erzählt wird und somit aus seiner Perspektive, leuchtet es ein, dass Hermann keine große Erwähnung findet. Der Altersabstand ist zu groß – Fritz und wahrscheinlich auch Adolf finden den Bruder uninteressant, weil sie mit ihm nichts anfangen können. Der kann ja noch nicht mal richtig Musik machen, als Adolf schon ans Konservatorium geht.

Das Interesse kommt später, denn schließlich ist Hermann ein großartiger Cellist – das ist beiden Brüdern klar und beide arbeiten mit ihm zusammen.

Hermann wird in Siegen geboren, wie seine beiden Brüder und bekommt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, der sich das Cellospielen selber beigebracht hat. Aber auch Hermann wird sehr früh am Kölner Konservatorium aufgenommen. Er studiert bei einem tollen Pädagogen, dessen Werke auch heute noch durch den Cellounterricht geistern: Friedrich Grützmaker. Und der arbeitet so erfolgreich mit Hermann, dass der mit 15 Jahren an der Wiener Musikakademie zu Professor Paul Grümmer gehen kann. Das ist der Cellist, der Adolf an den Wiener Konzertverein geholt hat und der erste Cellist, der beim Busch Quartett spielt. Er wird später von seinem Schüler abgelöst. Hermann siedelt übrigens im selben Jahr nach Wien über, wie sein Bruder Fritz mit seiner Familie.

Und dann kommt der erste Weltkrieg. Hermann ist allerdings schlauer als sein großer Bruder Fritz, der Dirigent: denn er spielt als Soldat in Kapellen und Orchestern. Er tut also das, was er am besten kann und geht nicht an die Front. Danach wird Hermann Busch erst Solocellist bei den Bochumer Symphonikern, ab 1923 wird er Solocellist bei den Wiener Sinfonikern. Dass er auch als Solist tätig ist, versteht sich fast von selbst. Ebenso wie der Umstand, dass er viel mit seinen Brüdern Adolf und Fritz spielt: da bietet sich Brahms Doppelkonzert einfach an. 1927 wird Hermann Busch Lehrer an der neu gegründeten Folkwang Schule in Essen, der Musikhochschule dort, die auch Tänzer und Schauspieler ausbildet. Als die Nazis die Macht übernehmen, sieht auch Hermann zu, dass er Land gewinnt und folgt seinem Bruder Adolf nach Basel.

Musik 2

Peter Tschaikowsky:

Quartett Nr. 1 D-Dur op. 11, 2. Satz (Fassung für Violoncello und Orchester)

Daniel Müller-Schott, Violoncello

Deutsches Symphonie Orchester Berlin

Aziz Shokhakov, Ltg.

SWR M0575427 016

Zeit 6:50

Peter Tschaikowsky ist selbst vom zweiten Satz seines ersten Streichquartetts so angetan, dass er dieses Andante cantabile für Cello und Orchester bearbeitet. Aziz Shokhakov hat das Deutsch Symphonie Orchester Berlin dirigiert, der Solist war Daniel Müller Schott.

Nur wenige Jahre nachdem Hermann Busch nach Basel gegangen ist, bekommt sein Bruder Adolf dort einen neuen Schüler. Yehudi Menuhin. Der Junge ist 13, ein Wunderkind wie Adolf – und auch Fritz – aber doch noch mal auf einer ganz anderen Ebene gefördert worden. Man sollte ja meinen, dass Adolf der optimale Lehrer für ihn ist, weil er vieles nachvollziehen kann. Aber die Chemie zwischen den beiden stimmt überhaupt nicht. Georges Enescu hatte Menuhin geraten, bei Busch zu studieren, tatsächlich ganz explizit die Deutsche Schule zu lernen, für die Adolf Busch zu der Zeit steht, wie kein zweiter. Wie gesagt: das Experiment ist kurz, aber trotzdem nachhaltig. Menuhin schreibt Jahrzehnte später, was für einen großen Einfluss Adolf Busch auf ihn gehabt habe. Dass er durch ihn erst die deutsche Musik kennengelernt habe. Wie wichtig jede kleine Anweisung sei und wie hilfreich das Studium der Urtexte, der Handschriften der Komponisten. Weil man an der Handschrift selbst die Stimmung der Komponisten ablesen könne. Eine Passage aus Menuhins Text über Busch möchte ich hier bei SWR Kultur dann auch zitieren, weil sie sehr viel über den Menschen, den Musiker und die Zeit zeigt:

„In einer Art und Weise, die heute ganz unmöglich wäre, konnte er – also Busch – sagen, dass Bach, Beethoven und Brahms sein Eigentum waren. Adolf Busch ist vielleicht der letzte große rein deutsche Musiker und Geiger gewesen, der noch ganz fest, sicher und bewusst Deutscher war: ein Mensch mit Familiensinn, ein guter Vater und Freund. Er war lieb, einfach und gut, aber in Musik entflammt und durchdrungen von idealistischen Überzeugungen. Sein Spiel war das eines aufrichtigen Musikers und ausgezeichneten Geigers, nicht das überspitzte, nicht das in dicken Ölfarben aufgetragene Spiel wie es heute oft zu hören ist.“

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht: aber ich kann mir darunter gut was vorstellen. Und jetzt darf Yehudi Menuhin zeigen, wie Buschs Einfluss auf seine Auffassung von Beethovens Musik gewirkt hat: hier der Anfang des Rondos für Violine und Klavier G-Dur ein Werk ohne Opus

Musik 3

Ludwig van Beethoven:

Rondo für Violine und Klavier G-Dur WoO 41

Yehudi Menuhin, Violine

Wilhelm Kempff, Klavier

SWR M0030423 009

Zeit: 6:18

Ein Ausschnitt aus dem Rondo für Violine und Klavier in G-Dur, Ludwig van Beethovens Werk ohne Opus 41. Gespielt haben Wilhelm Kempff, Klavier und Yehudi Menuhin Violine, der ein Schüler von Adolf Busch ist, als der bereits in Basel lebt. Wo er vorerst auch bleiben wird.

Adolf Busch ist mit seinem Pianisten Rudolf Serkin auf Konzertreise in Deutschland, als die Nazis die Macht übernehmen und Nazideutschland sein furchtbares Gesicht zeigt. Busch und Serkin erleben, wie Juden und Sozialisten öffentlich auf den Straßen misshandelt werden. Sie brechen die Tournee sofort ab. Bis 1949 gibt Fritz Busch konsequent in Deutschland keine Konzerte mehr, auch wenn das erhebliche finanzielle Einbußen bedeutet. Erst kurz zuvor hatte er sich ein zweites Instrument von Stradivari gekauft – das muss jetzt wieder weg, damit die Familie was zu essen hat. Vielleicht ist Adolf Busch nicht im eigentlichen Sinne ein politischer Mensch, aber er ist auf jeden Fall einer mit Prinzipien. Mit Grauen sieht er, wie Menschen, die ihm viel bedeuten und ihm in seinem Leben viel geholfen haben von den Nazis drangsaliert werden – und schlimmeres. Für ihn gibt es also nur eine einzige Antwort, als Hitler im 1938 bestellen lässt, dass, wenn er zurück nach Deutschland käme, er sich jede Stelle aussuchen dürfe, die er haben wolle. Hitler wolle dann alles vergessen, was Busch je gegen ihn geäußert hätte und auch Serkin würde eine Musikprofessur in Wien bekommen. Busch lehnt so schroff ab, dass es fast an Leichtsinn grenzt. Er antwortet, er werde erst dann wieder in Deutschland spielen, wenn Hitler, Goebbels und Göring am Galgen hängen.

Manche behaupten, in dieser Zeit hätte Busch so gelitten, dass er sich deswegen seine Herzkrankheit zugezogen habe, die ihn so früh das Leben kosten wird. Auf jeden Fall sei er ein völlig anderer geworden.

Musik 4

Adolf Busch:

Nr. 5: Molto adagio aus 7 Bagatellen für Klarinette, Viola und Violoncello op. 53a

Wolfgang Meyer, Klarinette

Pauline Sachse, Viola

Mischa Meyer, Cello

SWR M0330834 009

Zeit: 1:14

Die fünfte der 7 Bagatellen für Klarinette, Viola und Cello von Adolf Busch. Gespielt haben Wolfgang und Mischa Meyer und Pauline Sachse.

Sie hören die Musikstunde auf SWR Kultur zum Thema „die Buschs – eine schrecklich musikalische Familie“. Ein Ensemble, das aus gutem Grund untrennbar mit dem Namen und vor allem der Person Adolf Busch verbunden ist, ist das Busch Quartett. Die Anfänge gehen in seine Wiener Zeit zurück, denn Adolf tritt seine Stelle als Kapellmeister des Wiener Konzertvereins-Orchesters an und gemeinsam mit dem Solocellisten des Orchesters Paul Grümmer gründet er praktisch unmittelbar nach der Ankunft in Wien das Konzertvereins-Quartett. Weil die anderen Mitglieder auch in dem Orchester spielen liegt es nah, das Quartett Wiener Konzertvereins-Quartett zu nennen. Ein etwas sperriger Name, aber für's erste geht's. Die zweite Violine spielt Fritz Rothschild und die Viola Karl Doktor.

Als der erste Weltkrieg anfängt, löst sich das Quartett auf. Aber kurz nach Kriegsende, 1919, tun die vier sich wieder zusammen. Bzw. die zwei... Nur Busch und Grümmer bleiben. Die anderen beiden werden ersetzt. Und das Quartett nennt sich jetzt: Busch Quartett. Inzwischen ein Name, mit dem sich Geld verdienen lässt. Das Besondere an diesem Ensemble ist das Klangideal. Das ist eines, das uns heute völlig selbstverständlich vorkommt, damals aber mehr als ungewohnt ist: die erste Geige sticht nicht heraus, sondern ist eines von vier klanglich gleichberechtigten Instrumenten. Andere Quartette aus dieser Zeit müssen klingen, als würden sie ein Mini Solo-Konzert spielen. Ich kann mir das kaum vorstellen! Immer wieder wird das Quartett in den Kritiken zerrissen, empört man sich über das „wüste Chaos, das die Ensemble-Mitglieder auf dem Konzertpodium veranstalten“ ein anderer schreibt sogar von musikalischer Anarchie...

Musik 5

Franz Schubert:

Quartett d-Moll D 810, 3. Satz

Busch Quartett

SWR M0439923 008

Zeit 3:10

Das Busch Quartett mit dem dritten Satz, dem Scherzo aus Franz Schuberts d-Moll Quartett dem Quartett mit dem Beinamen: der Tod und das Mädchen. Eine Aufnahme vom 16. Oktober 1936 – aufgenommen in den legendären Abbey Road Studios.

Zu dem Zeitpunkt hat das Busch Quartett schon längst nicht mehr die Grundbesetzung: Hier spielen natürlich Adolf Busch als Primarius, die zweite Geige spielt Gösta Andreasson, Viola Karl Doktor – der ist 1921 nämlich wieder eingestiegen und auch der Cellist ist ein anderer: nämlich Hermann Busch. Auch er bleibt wie Adolf dem Quartett bis zum Schluss treu. Das ist etwas unglücklich formuliert, da es sich auflöst, als Adolf stirbt. Das Quartett geht praktisch gemeinsam durch dick und dünn. Sogar als Adolf und Hermann Busch in die USA emigrieren, kommen die anderen beiden mit. 1952 ist mit Adolfs Tod dann endgültig Schluss. Aber bis dahin hat Adolf Busch noch eine ganze Menge zu erledigen.

Musik 6

Marco Uccellini:

Aria quina sopra la Bergamasca

La Cetra Barockorchester Basel

Andrea Marcon, Ltg.

SWR M0432174 004

Zeit: 4:57

Marco Uccellinis Aria quina sopra la Bergamasca. Andrea Marcon leitete das La Cetra Barockorchester Basel. Basel – Adolf Buschs zweite Heimat.

Hier baut er sich ein Haus nach eigenem Entwurf, ein modernes Doppelhaus, in dessen andere Hälfte seine Tochter und sein Schwiegersohn einziehen. Sehr praktisch, denn der Schwiegersohn ist ja auch sein Pianist Rudolf Serkin. 1935 heiratet die 18-jährige Irene den 14 Jahre älteren Rudolf, im selben Jahr bekommt Adolf Busch die Schweizer Staatsbürgerschaft und prompt gründet er ein eigenes Kammerorchester in der neuen Heimat. Er fühlt sich der Schweiz offenbar musikalisch verpflichtet – oder möchte einfach selbst lieber in einer Umgebung wohnen, wo es eine Musikpflege gibt, die seinen Vorstellungen entspricht. Denn kaum, dass er das Kammerorchester gegründet hat, ist auch schon das nächste Projekt an der Reihe: die internationalen musikalischen Festwochen in Luzern. Oder sagen wir so: Busch ist an der Gründung beteiligt. Weil er aber kurz danach Europa verlässt, gehen die Lorbeeren an den Dirigenten Ernest Ansermet und den Komponisten und Konzertagenten Walter Schulthess. Bis heute gibt es das Festival, das inzwischen Lucerne Festival heißt – was wesentlich kürzer ist. 1938 ist Premiere, im Luzerner Tribtschen – der Vorgängervilla von Wahnfried. Also im ehemaligen Wohnsitz von Richard Wagner. Ein großes Konzert steht auf dem Programm, dirigiert von Arturo Toscanini. Es gibt noch weitere Konzerte, auch Fritz Busch dirigiert bei dieser ersten Ausgabe das sogenannte Eliteorchester – ein Orchester, das aus den besten Musikern der Zeit besteht. Adolf mit einbezogen. Das bittere daran: all die tollen Künstlerinnen und Künstler haben nur deshalb Zeit in ihren Terminkalendern, weil die Nazis langsam aber sich ernst machen und sie alle entweder in Deutschland nicht mehr auftreten dürfen oder wollen – meistens beides. Richard Strauss sagt ab, als er 1938 für das Festival angefragt wird. Der darf ja noch in Deutschland....

Musik 7

Richard Strauss:

Konzertouvertüre c-Moll o. op. AV 80

Bamberger Symphoniker

Karl Anton Rickenbacher, Ltg.

SWR M0012037 004

Zeit: 04:10

Die Konzertouvertüre in c-Moll von Richard Strauss. Karl Anton Rickenbacher dirigierte die Bamberger Symphoniker.

1939 ist es für Adolf Busch klar: Europa wird zu gefährlich. Mit Sack und Pack und den Nachbarn siedelt er um. Schließlich wohnen seine Tochter und sein Duopartner nebenan. Der Abschied fällt schwer, ist aber alternativlos und tatsächlich ziemlich eilig: Schweizer Behörden warnen ihn, dass es Pläne der SS gebe, ihn und seine Familie zu entführen. Das Haus liegt in unmittelbarer Nähe zur deutschen Grenze. So eine Entführung wäre für die SS also ein durchaus zu kalkulierendes Risiko. Die Familie reist erst ins Emmental und von da aus in die Vereinigten Staaten. Erst geht es nach Douglaston in Long Island, zwei Jahre später direkt nach New York. Hier stirbt 1946 Adolf Buschs Frau Frieda. Er kommt vor Schmerz kaum wieder auf die Beine. Seine Frau war wirklich seine Gefährtin, seine beste Freundin. Auch beruflich könnte es besser laufen. Zwar hat Busch sich schon lange vorher einen großartigen Ruf erarbeitet, Schon 1931 heißt es in den Chicago Daily News: „das einzigartige Merkmal von Herrn Buschs Leistung war ein Grad von Schlichtheit, den man für ganz unerreichbar

gehalten hatte. Denn in dieser Schlichtheit lag eine Tiefe, eine weite, eine Richtigkeit, eine Beseelung, wie sie kein anderer in Chicago bekannter Künstler so vollkommen zu etwas verschmolzen hat, das einen als ideale Vollendung reinen Musikertums beeindruckt!“ so ein Urteil in der Chicagoer Presse. Jetzt ist Schlichtheit aber ja nicht unbedingt etwas, für das die amerikanische Kultur steht... Busch schreibt an einen Freund in Basel: „Ihr müßt wissen (und wißt es auch), dass bei aller Anerkennung, die ich hier genieße, ich es mit meiner Art, Musik zu machen, schwer habe. Daß man Geige spielt, um Musik zu machen, und nicht, um zu zeigen, dass man Geige spielen kann, ist den Leuten noch nicht ganz klar geworden.“

Ich würde sagen, das trifft den Nagel auf den Kopf. Und dazu kommt, dass Busch sich in dieser Zeit ausgerechnet mit den Werken von Bach und Mozart auseinandersetzt. Damit ist zu der Zeit in den USA kein Blumentopf zu gewinnen.

Musik 8

Johann Sebastian Bach:

Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur BWV 1048, Finale

Kammerorchester Adolf Busch

Adolf Busch, Violine und Ltg.

WDR 6009667103.001.001

Zeit: 3:50

Adolf Busch kehrt 1947 das erste Mal nach Europa zurück. Ein Augenzeuge berichtet, dass bei seinem ersten Konzert in Basel der Begrüßungsapplaus so lange anhält, dass Busch die Bühne wieder verlassen muss, um quasi neu starten zu können, damit er überhaupt spielen kann. Auf dem Programm: die Konzerte von Beethoven und Dvořák, dazwischen Brahms tragische Ouvertüre. Ein Programm ganz nach Buschs Geschmack.

Es gäbe noch unendlich viel über Adolf Busch zu erzählen. Wie so oft scheitert es an der Zeit. Erwähnt sei noch kurz, dass er gemeinsam mit Rudolf Serkin und Bruder Hermann das vermutlich bedeutendste Kammermusikfestival der USA gründet. Wenn nicht gar der ganzen Welt. In diesem Festival dreht sich alles ums gemeinsame Musizieren. Es ist ein Ort des Austauschs, der Begegnung von Menschen, die Musik lieben und machen, egal ob Profis, Laien, alte Hasen oder Nachwuchs. Denn es geht um die vielleicht demokratischste Form der Musik, die ohne Konsens und Harmonie nicht funktionieren kann. Bis heute gibt es dieses Kammermusik Festival in Marlboro, das kurz vor Buschs Tod gegründet wird.

Am 18. Dezember 1951 gibt Adolf Busch sein letztes öffentliches Konzert. Er spielt in Basel das Violinkonzert von Johannes Brahms. Zurück in Amerika schreibt er sein Opus 70 fertig: der 6. Psalm für Chor, Orchester und Orgel. Adolf Busch stirbt am 9. Juni 1952.

Adolf Busch

Quintett Es-Dur op. 34 für Altsaxofon und Streichquartett, 3. Satz

Asya Fateyeva, Saxofon

Florian Donderer, Emma Yoon, Violine

Yuko Hara, Viola

Tanja Tetzlaff, Violoncello

WDR 6199783102.001.001

Zeit: 3:35

Ein Ausschnitt aus dem Quintett in Es-Dur op. 34 für Altsaxofon und Streichquartett von Adolf Busch. Gespielt haben Asya Fateyeva, Saxofon, Florian Donderer und Emma Yoon Violine, Yuko Hara Viola und die Cellistin war Tanja Tetzlaff.

Und damit sind wir am Ende unserer Serie über die Buschs – eine schrecklich musikalische Familie angekommen. Nicht, dass es nichts mehr zu erzählen gäbe, aber wenn die Brüder Busch einen etwas lehren dann, dass man sich besser auf das Wesentliche beschränkt.

Sie finden die ganze Reihe aus der SWR Kultur Musikstunde auch in der SWR Kultur App oder in der ARD Audiothek.

Mein Name ist Nele Freudenberger und ich hoffe, die Buschs haben Sie genauso inspiriert wie mich.